

# Umschau in Zeitschriften = Revue des revues

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =  
Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **23 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

grosse Räume zur Verfügung, während früher ein Raum von 70 m<sup>2</sup> im Rathaus die ganze Büchersammlung fassen musste, was der Verwaltung nicht wenig Schwierigkeiten bot. Ist doch seit der Gründung im Jahre 1785 die Bücherei auf einen Bestand von 32.000 Bänden angewachsen. Im vergangenen Jahre allein betrug der Zuwachs 350 Bände, worunter die Mehrheit der unterhaltenden Lektüre dient, denn unsere Abonnenten wollen hauptsächlich Romane und Novellen lesen. Zwei Kataloge zeigen aber den Interessenten, dass auch andere Fachgebiete gar wohl berücksichtigt sind. Wir erwähnen besonders die Abteilung für Länderkunde und Geschichte. An zwei Nachmittagen (Mittwoch, Freitag) findet jeweilen die Ausleihe statt, wo jeder Abonnent drei Bücher auf einmal beziehen kann, die er spätestens nach einem Monat wieder abzuliefern hat, wenn er nicht eine besondere Erlaubnis zu längerer Benützung eingeholt hat. Leider fehlt uns ein Lesesaal, aber für

solche, die unsere historischen Handschriften und Lexika benützen, sind Plätze vorhanden. Sie sind erfreulicherweise selten unbesetzt. Bald ist es ein Namensforscher, der näheren Aufschluss über Herkommen und Alter seines „berühmten“ Familiennamens haben will, bald ist es einer, der sein Familienwappen sucht, was aber in den meisten Fällen nicht oder nur in fraglicher Weise gelingt. Auch den Wünschen aus Abonentenkreisen kann nicht immer entsprochen werden; da kommt uns die Bestellung bei andern Bibliotheken durch den interurbanen Leihverkehr sehr zu gute.

DR. Martin TREPP

**Zürich. Schweizerisches Sozialarchiv.** Das Archiv hat seine *Öffnungszeiten* abgeändert. Vom 19. Juli bis 16. August bleibt der Lesesaal geschlossen. Nachher steht er werktags offen von 9-12 und 16-19 Uhr, Samstagnachmittag von 14-17 Uhr. Bücherausleihe von 10 Uhr an.

---

## UMSCHAU IN ZEITSCHRIFTEN — REVUE DES REVUES

---

Über den **amerikanischen Bücherexport** bringt *Publishers' Weekly* 1947, N. 15, p. 2011/12 eine interessante Zusammenstellung. Das Total stieg von 11.605.243 \$ : 1945 auf 18.693.381 : 1946. Sehr erheblich ist die Steigerung des Exports nach Europa, von 1.385.939 \$ auf 3.538.574 \$ in den entsprechenden Jahren. PW bucht diese Tatsache zum Kredit der

USIBA. Auch die englischen Dominions sind zu den ersten Kunden des amerikanischen Verlags getreten. Die Schweiz figuriert dagegen nicht unter den registrierten 20 Hauptimporteuren, unter denen sich andere europäische Kleinstaaten wie Dänemark und Norwegen befinden. Dies erklärt sich aus der Zugehörigkeit unseres Landes zu drei grossen, nichtenglischen Sprachgebieten.

**Bandkataloge oder Zettelkataloge.**

Als man im vergangenen Jahrhundert damit begann, die unübersichtlich gewordenen Bandkataloge der Bibliotheken in Zettelkataloge umzuwandeln, da hätte sich wohl niemand träumen lassen, dass in relativ kurzer Zeit, trotz dieser Erfindung, wieder Ratlosigkeit herrschen werde; diesmal vor den kaum zu meisternden Zettelreihen von Riesenbibliotheken mit mehreren Millionen Bänden. Über die Lösung der Library of Congress haben wir bereits eingehend berichtet (Nachrichten, 1947, N. 2, p. 25 f.) Der Photolithodruck der Karten stellt eine moderne Rückkehr zum Bandkatalog dar. Als Fortsetzung ist eine kumulierte Liste nach den Plänen von H. W. Wilson gedacht. Die Diskussion ist aber eröffnet, und man wundert sich daher nicht, dass weitere Projekte erwogen werden. So schlägt z.B. Theodore BESTERMAN Nachträge in Loseblattform vor und zwar derart, dass in gewissen Abständen die vervollständigten Seiten von der Library of Congress ihren Abonnenten zum Einlegen geliefert würden. Er glaubt damit vor allem jede künftige Platzschwierigkeit mit Katalogmöbeln vermeiden zu können. Auch besäße der Bibliothekar so die Möglichkeit, den ganzen Katalog in unmittelbarer Nähe seines Arbeitsplatzes zu haben. Schon meldeten sich aber zahlreiche Autoren mit Einwänden gegen Bestermans Vorschlag — darunter Männer wie Lydenberg — und *Journal of Documentation* (Vol. II, No. 4, March 1947, p. 245-254) legt uns diese vor unter dem Titel: *Symposium on „The Library of Congress and the future of its catalogue“*, by Theodore Besterman. B's Ge-

dankengänge werden allgemein abgelehnt, dem Zettelkatalog als elastischem Werkzeug des Bibliothekars der Vorzug gegeben; ebenso der Lösung der Library of Congress, welche letzten in periodischen Abständen durch Lithoprint ersetzt, sobald er zu umfangreich wird. Die Argumente der einzelnen Verfasser, das sorgfältig abgewogene Für und Wider, geben ein anschauliches Bild von den neuzeitlichen, aus der enormen Bücherproduktion herrührenden Katalogsorgen.

Die Sorge um eine genügende **Besoldung** des Bibliothekspersonals gehört mit zu den Pflichten der englischen Bibliothekarenvereinigung. Dies betont Duncan GRAY mit aller Deutlichkeit in einem Artikel *The Library Association and the Young Librarian* in *The Library Association Record* 49, 1947, No. 4, S. 93-98. Der Verfasser zählt diese Obsorge unter jenen Argumenten auf, die nach seiner Ansicht zu einer Verschmelzung der Library Association mit der noch als Sektion des Hauptvereins existierenden Association of Assistant Librarians führen sollten. Denn die Spannungen bestehen dort wie bei uns. Selbstverständlich fehlen Hindernisse keineswegs. Es ist nicht uninteressant zu hören, wie Gray seine Gedanken formuliert, weil auch in England die Library Association, die selbstverständlich ebensosehr Probleme der wissenschaftlichen Arbeit und der Ausbildung betreut, nicht zur Gewerkschaft umgebildet werden darf. Der Verfasser sagt: Die Vereinigung überwacht die Stellenausschreibungen, um dort, wo ein ungenügendes Gehalt angeboten wird, einen offiziellen Protest bei

der verantwortlichen Behörde einzulegen. Der Erfolg eines solchen Schrittes ist nicht immer gleich, da sich vielfach qualifizierte Kandidaten trotzdem mit den offerierten niedrigen Summen abfinden. Wenn die Bemühungen der Vereinigung durchschlagen sollen, so müssen Stellen mit zu tief eingestufte Besoldung von Mitgliedern verweigert werden.

Dabei ist die Library Association nicht als letzte Instanz in bibliothekarischen Salärfragen anerkannt. Dafür besteht eine übergeordnete Regierungsstelle, der jedoch von der Vereinigung eine Besoldungsklassifikation für das Bibliothekspersonal zur Annahme für ganz England vorgelegt wurde, wie es scheint mit recht guten Aussichten.

Recht instruktiv ist die erhöhte Lohnskala der *Newark Public Library*, wie diese rückwirkend auf den 1. Januar 1947 dort eingeführt wurde; (cf. darüber *Library Journal* 72, 1947, N. 10, p. 799). Auffallend der ausserordentliche Sprung vom Gehalt des Direktors zu jenem des auf ihn folgenden Vizedirektors: \$ 9250-10750 bzw. \$ 5350-6850. Die Bezüge der Bibliothekare schwanken zwischen 3550-4450 \$ (Supervising librarian) und 2050-2650 \$ (Junior librarian). Auch hier eine kräftige Abstufung. Beim nichtwissenschaftlichen Bibliothekspersonal tritt diese etwas weniger in Erscheinung, wo sich die Lohnskala zwischen 2650-3430 \$ und 1330-1810 \$ — letztere Summe für den Hilfsmagaziner — bewegt. Geseondert vom Bibliothekspersonal besteht die dritte Gruppe des Hauspersonals — Abwart, Liftboy, Putzfrau etc. — die im ganzen genommen den untern Löhnen der

zweiten Gruppe angeglichen ist. So erhält z.B. die Putzfrau gleich viel wie der frisch eintretende Bibliotheksekretär.

Die Regelung von Newark ist deshalb von besonderem Interesse, als sich hier erstmals das Regulativ der American Library Association für die Gehälter an Bibliotheken in einem Einzelfalle auswerten liess. Und zwar im Sinne einer bedeutenden Besserstellung der Angestellten. Das sog. 1946 Salary Policy Statement der A.L.A. wird von dieser sehr stark propagiert als allgemein gültige Regel unter Vorbehalt örtlicher Angleichungen. (Cf. Louis M. NOURSE, *What about Salaries in ALA Bulletin* 41, 1947, No. 6, S. 175 f.)

Hazel B. TIMMERMAN, *Staff Shortages and Salaries*, in *ALA Bulletin* 41, 1947, (No. 4), S. 101-105 betont, wie sehr die obwaltende Unlust jüngerer Leute, sich dem Beruf des Bibliothekars zu widmen, in den wenig anziehenden Salären zu suchen sei. Wenn auch die erhöhte Nachfrage nach Bibliothekaren ein Steigen der Löhne zur Folge hatte, so sind gerade die oberen Beamten keineswegs in beneidenswerter Lage. Dies kann aber dem ganzen Fache zum Verhängnis werden, da in zunehmendem Masse unqualifizierte Kräfte eingestellt werden. Der Verfasser appelliert an alle Kollegen, die Bemühungen der ALA um eine bessere Betreuung der Personalfragen mit Nachdruck zu unterstützen. In einem kurzen historischen Überblick werden dabei die verschiedenen Anstrengungen der Vereinigung auf diesem Gebiete gestreift, seit dem Jahre 1940, als die ersten Vorschläge publiziert wurden unter dem Titel: *Organization and Personnel Pro-*

*cedure of the Library: A Suggested Plan.*

Une rubrique **Bibliographie des Bibliographies** paraît régulièrement dans *Italia che Scrive*. Elle a trait à des bibliographies paraissant non seulement en Italie, mais également à l'étranger. Jusqu'au cahier d'avril de cette année, exactement 60 titres de bibliographies nouvelles sont cités avec références et commentaires. Nous donnons ci-dessous la liste des dernières et principales bibliographies italiennes : Bibliographies biblique, du cinéma, des croisades, de Dante, des inscriptions gréco-romaines, de la philosophie scolastique, de Foscolo, de Blaise Pascal, de Pétrarque, des vocabulaires, etc.

**Les bibliothèques rédimées de la Vénétie julienne.** Les dures conditions de paix imposées à l'Italie enlèvent à ce pays des territoires où se trouvent non seulement des biens matériels, industriels ou agricoles, mais également des centres de culture féconds, étroitement liés à l'activité des milieux scientifiques de la péninsule.

La perte de ces instituts est d'autant plus grande que l'Etat avait, dans les années précédentes, fait des efforts multiples pour moderniser les installations techniques et en faciliter l'accès. Ces instituts possèdent des documents de haute valeur — et dont beaucoup sont irremplaçables — pour l'histoire de l'Italie et, plus particulièrement, de la Vénétie.

Les bibliothèques de l'*Istrie* ne sont pas très nombreuses — cinq en tout — mais leurs fonds sont, à des titres divers, des plus intéressants et ont toujours été, pour les savants et chercheurs, des instruments de travail de premier ordre.

La bibliothèque de *Capodistria* est surtout fréquentée par des professeurs d'université et des écoles moyennes. Elle compte 25.000 volumes et 3018 manuscrits.

La bibliothèque communale de *Fiume* avait, en 1940, 35.541 ouvrages et 17 incunables. Elle est installée dans de nouveaux locaux, très pratiques, aux salles vastes, inaugurés en 1932. Elle est surtout connue par ses collections très complètes de *Fluminensia*.

La bibliothèque civique de *Parrenzo* avait été transférée, en 1935, du Palais municipal dans un bâtiment mieux approprié. Elle possède plus de 9.000 volumes consultés en premier lieu par des lecteurs de la région.

La bibliothèque provinciale d'Istria à *Pola* est riche de 55.368 volumes, 3 incunables et 950 manuscrits. Elle est composée de divers fonds, réunis en 1937, provenant de la commune de *Pola*, de la Société d'archéologie et de la Société d'histoire. Les archives d'Istrie sont attenantes à la bibliothèque et comprennent de nombreux documents, 14 registres relatifs à la juridiction féodale des comtes *Loredan di Barbara* et *Castelnuovo d'Arsa* et des manuscrits, dont plusieurs sont sur parchemin, très importants pour les études historiques touchant la Vénétie.

La bibliothèque communale *Paravia de Zara* est certainement le plus ancien institut bibliographique de Dalmatie. Elle fut fondée en 1850 grâce à un don de 20.000 volumes et se développa dès lors constamment. En 1940, ses catalogues sur fiches, mis à jour, indiquaient 69.544 ouvrages, 20 incunables et 770 manuscrits. (cf. *Italia che scrive*, Avril 1947.)

**Bibliothèques scolaires italiennes.** Dans le *Giornale della libreria* (15 mai et 15 juin 1947) Giovanni BITELLI lance un cri d'alarme en faveur des bibliothèques scolaires. Par là, avec une juste raison, il veut propager l'amour du livre parmi les jeunes qui, demain, seront des hommes. Il voudrait pouvoir éveiller leur goût et leur passion pour le livre, chose noble et belle.

Mais, avant tout, il faudrait avoir des livres. L'auteur reprend l'enquête, faite il y a quelques mois, par la vaillante revue *I diritti della scuola*. S'adressant au corps enseignant, elle posait la question suivante : « Votre classe est-elle dotée d'une petite bibliothèque pour les élèves ? » La réponse fut assez désolante puisque le 20 % des classes ont une pareille bibliothèque et le 80 % n'en ont pas. Cette statistique parle assez par elle-même et il n'est pas utile de la commenter. La portée sociale de ce manque de bibliothèques scolaires n'est pas seulement triste, elle peut être tragique pour l'avenir. Cette pauvreté spirituelle où est plongée cette jeunesse peut entraîner de graves répercussions et des conséquences lointaines. Il est indispensable de prendre des mesures énergiques contre cet état de chose. En développant le goût de la lecture parmi les jeunes, du même coup, on crée l'amour du livre chez les adultes.

**Börsenverein der Buchhändler der französischen Zone.** In Freiburg i.B. fand Anfang Juni die konstituierende erste Hauptversammlung des Börsenvereins der Buchhändler der französischen Zone statt. Zu diesem Anlass erschien Heft 5/6 vom 1. Juni 1947 der *Mitteilungen für den Buchhandel*

der franz. Zone als eine reichhaltige Sondernummer, die Beachtung verdient. Dem abgedruckten Programm ist zu entnehmen, dass die Versammlung in einem festlichen Rahmen stattfand. Als Gäste ergriffen dabei Graf Robert d'HARCOURT von der franz. Akademie und der bekannte Dichter Werner BERGENGRUEN das Wort. Der Verein, dessen Gründung schon im November 1946 auf Anordnung der franz. Militärregierung erfolgte, umfasst die ganze Zone. Er scheint in einem bewussten Gegensatz zum Leipziger Börsenverein zu stehen. Dieser wurde schon im Juni des letzten Jahres ins Leben gerufen und erhebt in seinen Kundgebungen Anspruch, als Arbeitsgemeinschaft des gesamten deutschen Buchhandels zu gelten und dessen Interessen im weitesten Umfang zu vertreten. Er steht aber unter dem Patronat der russischen Militärregierung und in seinen Statuten, in seiner Zusammensetzung und seiner Leitung kommen deutlich gewerkschaftliche Tendenzen zum Ausdruck. Schon früh wurde deshalb in den westlichen Zonen der Widerspruch laut, unter anderem im Frankfurter Börsenblatt des Buchhandels zu Beginn dieses Jahres. Walter BAPPERT, der im vorliegenden Heft der „Mitteilungen“ über die Satzungen des zu konstituierenden Börsenvereins der franz. Zone referiert, schliesst sich dieser Kritik an. Der Leipziger Börsenverein ist nach ihm nur eine regionale Angelegenheit; er hat kein Recht, sich als Wahrer der Interessen des gesamtdeutschen Buchhandels aufzuspielen, und für die in den westlichen Zonen beheimateten Buchhändler kommt vorläufig eine Ausrichtung nach Leipzig gar

nicht in Betracht. Hier existieren überall zoneneigene Verbände, die die Interessen ihrer Mitglieder vertreten und von den betreffenden Militärregierungen als die alleinigen Fachorganisationen des Buchhandels anerkannt werden. Ein gesamtdeutscher Zusammenschluss wird wohl ins Auge gefasst, aber z.Z. rechnet man wohl eher mit einer Notlösung, nämlich mit der Schaffung einer die 3 westlichen Zonen umfassenden Dachorganisation.

**Deutsche wissenschaftliche Bibliotheken.** Im Dezember 1946 hielt Georg Leyh von Tübingen an der Landesbibliothek in Bern vor schweizerischen Bibliothekaren einen Vortrag über die Lage der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Kriege. Das Tatsachenmaterial, das in Kürze zusammengedrängt geboten wurde, war so überwältigend, dass die Vorstellungskraft der Zuhörer damit nicht fertig werden konnte. Ausser einem deprimierenden Gesamteindruck blieben kaum einige wenige Einzelheiten im Gedächtnis haften. Deshalb sind wir froh, den vollen Wortlaut der Rede zu besitzen. Sie findet sich in deutscher Sprache abgedruckt in der *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen*, 34, 1947, (Nr. 2) S. 59-80.

Dem **deutschsprachigen Buch** haben wir schon in N. 3, S. 66 f. der *Nachrichten* einige Bemerkungen gewidmet. Gegenwärtig bemühen sich die Amerikaner darum, in ihrer Zone dessen Qualität — was den Inhalt betrifft — zu heben. Das amerikanische Kriegsministerium erwirbt gute amerikanische Werke zum festen Preis von \$ 250.— für die Übersetzung ins Deutsche. Die Autoren

sträuben sich allerdings gegen diesen Zwang. Sie möchten z.B. lieber mit schweizerischen Verlegern verhandeln, die besser zahlen. Dann aber, so argumentiert der Staat, gelangen diese Bücher nicht nach Deutschland, weil dort die notwendigen Dollars fehlen. Beim Festhalten an dieser etwas bürokratischen Überwachung geschieht es denn, dass nur sehr wenige Schriftsteller ihre Ware für den deutschen Markt hergeben, zumal die beschränkte Auflagezahl jeden kommerziellen Erfolg von vorneherein in Frage stellt. (Cf. *Problems confronting publication control in Germany in Publishers' Weekly* 151, N. 13, S. 1788 f.) Dabei scheint es, dass die Nachfrage nach dem deutschsprachigen Buch auch ausserhalb Deutschlands im Zunehmen begriffen ist. Ein Kontingent von \$ 800.000, das die holländische Regierung auf das Jahr 1946 für die Einführung amerikanischer Bücher bewilligt hatte, wurde bereits 1947 auf \$ 300.000 reduziert; dies, nachdem vom ursprünglichen Kredit Ende 1946 erst eine Viertelmillion ausgegeben worden war. Etwas wehmütig bemerken die Amerikaner, dass auf dem holländischen Markt das deutschsprachige Buch zu einem beträchtlichen Konkurrenzfaktor geworden ist. New York Tribune schreibt gar, amerikanische technische und naturwissenschaftliche Bücher würden gegenüber dem Import aus Österreich und der Schweiz einen schweren Stand haben. (Cf. *Publishers' Weekly*, a.a.O. S. 1801.)

Das schweizerische **Kinderbuch** fand in einer Jugendbücher, Wanderausstellung für Deutschland, an der sich 14 Nationen beteiligten, am

meisten Beachtung. In der besondern Gunst der Kinder stand der „Schellenursli“. Der uns vorliegende englische Bericht meldet einen geringen Erfolg der englischen Kinderbücher — was man verstehen wird, kommt es doch hier auf die Muttersprache an. Anders stand es wiederum bei den Albums „Babar“, deren vortreffliche Illustrationen die jugendlichen Besucher in Scharen anzogen. Sieger jedoch blieb der alte Liebling der deutschen Kinder, der „Struwelpeter“, dessen Ausstellungsexemplar, völlig zerlesen, in Loseblattform zerfiel. (Cf. *Bookseller* 1947, No. 2159, p. 746 ff.)

Staatliche **Kulturpropaganda** und Buch: zwei Begriffe, die als Folge der politischen Gährung vor dem Kriege, vor allem aber durch das Kriegsgeschehen selber, in eine widernatürliche Symbiose geraten sind. Freilich, man wird verstehen, dass dort, wo die letzten Reserven zu Verteidigung oder Angriff zusammgezogen werden, auch das Buch gewissermassen hilfsdienstpflichtig wird. Sonderbarerweise aber haben staatlich subventionierte Bücherausstellungen mit propagandistischem Einschlag, ebenso wie Bibliotheksgründungen aus ähnlichen Absichten, mit dem Abschluss der Feindseligkeiten, nach einem vorübergehenden Aufflackern, keine dauernde Belebung mehr erfahren. Die Geschichte der schweizerischen Bücherausstellungen im Ausland, um die es seit einem Jahre still geworden ist, liefert dafür ein typisches Beispiel. Auch an ausländischen Parallelen fehlt es nicht. So hat die Subventionskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses

(House of Representatives Appropriations Committee) das Budget für kulturelle Propaganda des State Department im Betrag von 31.300.000 \$ gestrichen. Dieser Massnahme würden vor allem die auswärtigen amerikanischen Bücherausstellungen zum Opfer fallen, ferner die vielen, häufig den Gesandtschaften angeschlossenen, wohl assortierten Informationsbibliotheken. Der Protest aus Kreisen des Buchhandels, der Verleger u.s.w. in U.S.A. gegen diese einschneidenden Sparmethoden ist denn auch allgemein (Cf. *Publishers' Weekly* 151, 1947, N. 20, p. 2479 u. 2498 f.) Man weist darauf hin, dass die Ausbreitung des amerikanischen Buches von ausserordentlicher Bedeutung sei für die heutige kulturelle Stellung Amerikas, namentlich aber werden die Russen zitiert, welche z.B. in Japan diese Waffe geschickt zu schwingen verständen. Die Tatsachen reden jedoch eine andere Sprache. Man vergleiche in vorliegender Nummer der „Nachrichten“ oben S. 97 die Rubrik „deutschsprachiges Buch“, aus der zu ersehen ist, dass die Steigerung des Buchexportes kaum einer geistigen Durchdringung gleichzusetzen ist, mitunter sogar das Gegenteil bewirkt. Kulturpropaganda ist ja ein Unding, einigermassen zu verstehen nur in Kriegszeiten, da man eben zur Wehr wild mit allem um sich schlägt. In ruhiger denkenden Zeiten eines wenn auch noch so zweifelhaften Friedens, wird man daher besser tun, die Grenzen zwischen Buch und Geschäft, um die ausschliesslich es hier geht, wieder etwas schärfer zu ziehen.

Wie wenig klar leider ein Teil des amerikanischen Verlags hier



sieht, beweisen die enthusiastischen Zeilen, die *Publishers' Weekly* 151, 1947, N. 19, p. 2429 dem „schweizerischen“ Verleger F. Micha widmet, der uns mit Remarque's „Arc de triomphe“ beglückte. Seine verlegerische Bedeutung wird daraus abgeleitet, dass letzteres Werk bisher bei weitem der meistverkaufte Bestseller in der Schweiz gewesen sei. 40.000 Exemplare wurden davon in nur 6 Monaten abgestossen, wogegen der bisherige Rekordinhaber, eine Dame, nämlich die bereits verblichene „Rebecca“, es in ganzen 7 Jahren auf nur 42.000 Stück gebracht hat. So lauten die Aussagen des Herrn Micha, der sich ausserdem anheischig macht, ein Buch selbst in der Schweiz 14 Tage nach Erhalt des Manuskripts fix und fertig gebunden dem Publikum vorzulegen. Welch edler Strauss von Superlativen!

Gegenwärtig blickt man aus England mit etwas scheelen Augen auf die amerikanische Bücherchwemme und befürchtet Einbussen des kulturellen Einflusses der Insel, falls die eigene Regierung nicht energisch auf einen massiveren Bücherexport hin arbeite. (Cf. Sydney GOLDSACK, *The Book Supply of the Future in Bookseller* 1947, N. 2166, S. 945-948). Auch nach einem flüssigeren Inlandmarkt wird verlangt. Die Volksbibliotheken sollen mehr Bücher zum Neupreis erstehen, und nicht mehr auf die berüchtigten Preissenkungen warten, die das Vertrauen des Käufers auf die Preis-Stabilität so sehr erschüttern. Bei all dem wird man aber doch nicht an der Tatsache vorbeikommen, dass das Buch keineswegs durch wirtschaftliche Kniffe zum Kulturträger wird, sondern allein durch seinen

Inhalt. Aus diesem Grunde erübrigen sich gar viele Sorgen.

**Phaidros**, une nouvelle revue pour les amis du livre en langue allemande. Sous les auspices de l'Österreichische Nationalbibliothek, Vienne, le premier numéro de la revue « *Phaidros, Zeitschrift für die Freunde des Buches und der schönen Künste* » vient de paraître (éditeur : H. Bauer-Verlag, Wien III).

La rédaction en est assumée par l'actif et érudit directeur général de la Bibliothèque nationale autrichienne, M. BICK, déjà à la tête de cette institution jusqu'à l'occupation, en 1938, et qui après avoir connu les camps de concentration et les persécutions, a repris la direction de sa bibliothèque depuis la libération du pays.

Dans la préface, le Ministre de l'Education souligne l'intérêt que présente, à notre époque où se renouent les liens entre les centres intellectuels des différents pays, l'examen des problèmes actuels de notre civilisation sous l'angle du livre. M. Bick expose les projets pour la création à Vienne d'une bibliothèque centrale autrichienne dont il communique les plans, bibliothèque appelée à décongestionner la Bibliothèque nationale, la Bibliothèque de l'Université et la Bibliothèque de l'Ecole polytechnique. Un article du directeur adjoint de la Bibliothèque nationale, M. Stummvoll, donne un aperçu vivant de son travail pendant les quatre années où il fut bibliothécaire en Turquie. Signalons encore la publication de pages inédites de souvenirs sur Tchékov par Maxime Gorki, provenant de la collection d'autographes de

Stefan Zweig, et de lettres inconnues de Bruckner.

Les belles illustrations du premier numéro de cette revue, dont le but est de faire connaître aussi les trésors de la Bibliothèque nationale, sont tirées d'un manuscrit de Remy du Puys et de l'œuvre de Jean Lepautre.

Un dernier article est consacré à une exposition d'art autrichien destinée à faire connaître aux représentants des puissances occupantes les caractéristiques de l'art national. Écrit spécialement du point de vue d'un visiteur étranger, il intéressera aussi ceux qui parmi nous ont pu voir cet hiver à Zurich les expositions de collections autrichiennes.

Les articles annoncés nous font attendre avec intérêt les prochains numéros de cette publication bimestrielle qui combine heureusement son caractère autrichien avec un intérêt supra-national et qui est un beau témoignage de la renaissance culturelle du pays.

B.-V.

**Polnisches Bibliothekswesen.** Dem Aufsatz von Marian DES LOGES über die *Stadtbibliothek Danzig* in der Zeitschrift *Bibliotekarz* (Der Bibliothekar) 13, 1946 (Nr. 6/7), S. 140-142, entnehmen wir folgendes :

Unter den vom Kriege einigermaßen verschonten Bibliotheken verdient die Stadtbibliothek Danzig besondere Erwähnung. Letztes Jahr feierte sie ihr 350-jähriges Bestehen. Den Grundstock bildet die Sammlung des neapolitanischen Marquis Giovanni Bernardino *d'Oria*, der wegen seiner Sympathien für den Protestantismus, die Heimat verlassen musste. Seine kostbare Sammlung mitführend,

zog er jahrzehntelang von Land zu Land. Als alter Mann, erlitt er im Jahre 1596 von England kommend, Schiffbruch in der Weichselmündung, wobei er samt einem Teil seiner Sammlung gerettet wurde. *D'Oria* schenkte nun seine Bibliothek (ca. 1140 Bände) der Stadt Danzig. Schon im nächsten Jahre erwarb der Senat die Sammlungen dreier Danziger Gelehrter. Im Laufe der Zeit kam eine Reihe von Geschenken und Legaten hinzu, darunter die ausserordentlich wertvolle und bedeutende Bibliothek des 1802 verstorbenen Ratsherren Uphagen. Die etwa 15.000 Bände zählende Sammlung von Handschriften, Erstdrucken und seltenen Polonica wurde der Stadtbibliothek erst 1879 einverleibt. Die Bibliothek der Marienkirche mit ihren mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln ist im 20. Jahrhundert als Depositum der Stadtbibliothek übergeben worden. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Sammeltätigkeit planvoll betrieben. Neben Werken über die Geschichte Danzigs, Preussens und Pommerns, werden vor allem Schriften über Volkskunde, Psychologie, Literatur- und Kunstgeschichte, sowie über Volkswirtschaft angeschafft. Der Krieg brachte auch der Stadtbibliothek Danzig bedeutende Verluste. Ein Teil der Bestände wurde nach dem Kriege in verschiedenen Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung Danzigs aufgefunden, doch sind noch Lücken zu verzeichnen.

**Questions sociales** parmi le personnel des bibliothèques italiennes. Les questions sociales et économiques se posent d'une manière

très aiguë au personnel des bibliothèques italiennes et l'*Associazione per le Biblioteche* est sous le coup d'un changement d'orientation très important. La *Rivista delle Biblioteche* (N° 1, mars 1947), sous la plume de Francesco BARBERI, (*Vecchie e nuova Associazione per le Biblioteche*), nous relate l'histoire, depuis sa fondation, de cette association et ses tribulations d'aujourd'hui. Elle prit naissance en 1903 peu après que le président de la *Società bibliografica* répondait, à la suite d'une démarche des employés, que cette société avait pour but la défense des aspects culturels des choses touchant aux bibliothèques, mais qu'il n'était pas dans ses attributions de s'occuper du statut et des traitements du personnel, bien que ce président reconnaissait implicitement que des améliorations étaient nécessaires. Au cours de ce demi-siècle, l'*Associazione per le Biblioteche* connut diverses évolutions, notamment en 1930 et en 1933.

Aujourd'hui, elle se trouve devant des problèmes nouveaux et qui doivent être résolus sans délai. L'expérience acquise indique le chemin qui devrait être suivi afin que cette association puisse être en mesure de s'adapter sans retard à la situation difficile de l'heure. La richesse des bibliothèques italiennes et le rôle immense qu'elles sont appelées à jouer dans la renaissance morale du pays devrait nous conduire, ainsi s'exprime l'auteur, à confier à un syndicat la défense des intérêts généraux de l'ensemble du personnel. Le 9 septembre de l'an dernier, eut lieu à Turin une réunion de bibliothécaires piémontais pour discuter les possibilités d'élargir les bases de l'association et d'établir une nette distinction

entre son activité intellectuelle et professionnelle et les problèmes touchant aux questions sociales. Puisqu'il n'existe pas un syndicat proprement dit des bibliothécaires, on admit, dans cette assemblée, que c'était à l'association de pallier à cette lacune. A cet effet, on prévoyait de constituer des secrétariats dans chaque section qui devaient pouvoir développer leur activité d'une manière indépendante et sans être liés directement à une bibliothèque.

Pour l'auteur, un tel organisme est trop compliqué et mal approprié à la tâche qui l'attend. D'autre part, les exigences économiques des employés sont devenues à tel point immédiates que l'association n'est pas en mesure de s'en occuper d'une manière effective. Pour mener la lutte de tous les jours — et cela ne souffre aucun retard — il est nécessaire de créer un syndicat traitant uniquement les questions sociales et qui, pour être efficace, doit pouvoir prendre place dans les cadres de la Confédération générale du Travail.

Dans le même ordre d'idée, et dans le même fascicule, Marta FRIGERI (*Attività del Sindacato*) nous informe des difficultés qu'il fallut surmonter pour créer un syndicat d'employés des bibliothèques dans l'Italie centrale. En 1944, dans le sein du C.N.L. (Comité national de Libération) s'est formé l'U.I.A.B.B.A. (Unione Italiana Archivi Biblioteche e Belle Arti). Son but était la défense des intérêts moraux et économiques de ses membres. Déjà le 12 décembre 1944, dans une réunion à Rome, la question fut posée de transformer cette union en un syndicat. Mais, à ce moment,

cette décision ne put être prise. Le courant favorable aux syndicats soutenait que l'Etat étant employeur, il convenait de se grouper en une forte organisation dont l'Etat, par la suite, devait tenir compte. Dans le même mois, lors d'une nouvelle assemblée, un secrétaire syndical exposa les avantages d'un élargissement de l'organisation syndicale. L'entrée dans les syndicats fut alors votée et la section de Rome demanda son adhésion à la Chambre du Travail. Dans le courant de 1945, divers obstacles, surtout internes, firent ralentir le développement de ce groupement. Les divergences provenaient du fait que les archivistes et les bibliothécaires ne dépendent pas du même ministère et, pour cette raison, devaient être séparés et attachés à des syndicats différents. Mais ces complications s'aplanirent. Cependant cette période de préparation ne fut pas inutile, même si l'entrée de ce groupement dans un organisme puissant a été quelque peu retardée. Le 17 novembre 1946, le personnel des bibliothèques a pu se faire admettre dans le S.N.D.M.P.I. (Sindacato Nazionale Dipendenti Ministero Pubblica Istruzione). Cette décision a été prise non à la suite de pressions d'éléments étrangers, mais naturellement, en pleine harmonie, après une longue discussion pleine d'enseignement. Le syndicat, depuis lors, se développe constamment et cherche surtout à éviter le fractionnement et à garder l'unité.

**Schweizerische Bibliotheken** in ausländischem Urteil. Die tschechische Zeitschrift *Knihovna* (=Bücherei), bringt in der ersten Nummer (S. 9-13) des laufenden Jahrganges einen Artikel von František

BURIÁNEK, *Svycarské knihovny* (= Schweizer Bibliotheken). Buriánek spricht zuerst von den Volksbibliotheken, sowie den Stadt- u. Kantonsbibliotheken, die nicht zugleich auch Hochschulbibliotheken sind, darauf von den Universitätsbibliotheken, den Verwaltungsbibliotheken, worunter er speziell die Völkerbundsbibliothek und die Bibliothek des Internationalen Arbeitsamtes hervorhebt. Der letzte Absatz ist der Schweizerischen Landesbibliothek gewidmet.

Die Bedeutung der **schweizerischen wissenschaftlichen Fachliteratur** für das Ausland. Die tschechische Zeitschrift *Podnikové hospodárství* (= Die Betriebswirtschaft), die seit 1946 in Prag erscheint, veranschaulicht so recht die Bedeutung der schweizerischen Fachliteratur, speziell auch der Dissertationen, für das Ausland. Jedes Heft dieser Monatsschrift enthält eine Rubrik, welche „Über einige neuere Publikationen auf dem Gebiete der schweizerischen Betriebswirtschaft“ oder ähnlich betitelt ist und von Prof. Dr. Josef Blecha redigiert wird. In jeder Nummer sind auf ein paar Seiten drei bis vier Werke, darunter auch Dissertationen, besprochen.

**Stechert-Hafner**, die grösste amerikanische Importbuchhandlung, feierte in diesem Jahre ihr 75-jähriges Bestehen. Heute besorgt die Firma mit beinahe 100 Angestellten Bücher aus aller Herren Länder für eine Kundschaft, die sich zusammensetzt aus 300 Bibliotheken und 15.000 Privaten. Alfred HAFNER der ehemalige Seniorchef des Hauses, ein 80 Jähriger, ist Schweizer. 1889 wanderte er aus,

nachdem er sich in Zürich und Genf zum Buchhändler ausgebildet hatte. Nur vier Tage nach seiner Ankunft war er schon im Besitz einer Stelle in G.E. Stecherts Buchladen in New York, wo er zunächst die französische Abteilung leitete. 1897 wurde er Teilhaber, 1917 erwarb er das ganze Geschäft, dessen Ausmasse heute gewaltig sind. Allein der Bücherstock zählt eine halbe Million

Bände, das grosse Geschäftshaus beherbergt also zugleich eine Bibliothek mittlerer Grösse. Neben dem Buchhandel betreibt Stechert-Hafner heute auch einen eigenen Verlag. Dies alles zum grössten Teil das Werk eines Auslandsschweizers, das nun von seinen beiden Söhnen weiter geführt wird. (Cf. *Publishers' Weekly* 1947, N. 15, p.2012-2016.)

## BESPRECHUNGEN — COMPTES RENDUS

*Dokumentation im Betrieb auf Grundlage und mit dem Beispiel der internationalen Dezimal-Klassifikation.* 3 Teile. IV + 56 S. und IV + 112 S. und IV + 212 S. 8°. Zürich, Verlag Organisator A.G.: (1947). (Zus. fr. 35.—)

An den Problemen, die mit der Sammlung, Ordnung und Nutzbarmachung von Druck- und Handschriften, von Geschäftsakten und anderen für die Archivierung geeigneten Unterlagen entstehen, sind nicht nur Bibliotheken, Archive und wissenschaftliche Institute interessiert, sondern auch alle diejenigen Unternehmungen von Industrie, Handel und Verkehr, die auf den Unterhalt einer eigenen Fachbibliothek und Dokumentensammlung angewiesen sind. Die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens hat es mit sich gebracht, dass auch kleinere Betriebe beispielsweise über den Stand der Technik, der wirtschaftlichen Gesetzgebung, über die Veränderungen auf den Warenmärkten genau orientiert sein müssen und darum einer eigenen Dokumentationsstelle bedürfen, in der die eingehenden Unterlagen gesammelt und ausgewertet werden.

Herr Gaston *Friedländer* vom Verlag Organisator A.G. hat die

Herausgabe einer Anleitung zur Einrichtung und Führung einer solchen Dokumentationsstelle mit besonderer Berücksichtigung von Industrie und Handel unternommen. Er konnte dabei Vorarbeiten von Herrn Conrad von Burg benützen und sich die Mitarbeit der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (Sekretär: Dr. Pierre Bourgeois) und ihres Ausschusses für Bibliographie und Klassifikation (Präsident: Dr. L. M. Kern) sichern.

Die dreiteilige Veröffentlichung bringt im ersten Bändchen eine Anleitung für die Einrichtung einer Dokumentation. Der Aufzählung der für die Aufbewahrung in Betracht fallenden Materialien folgen praktische Ratschläge für die Aufstellung, Signierung und die Auswertung der Bestände durch Kataloge. Als Stoffeinteilungssystem wird das universale Einheitsschema der Dezimalklassifikation (DK) empfohlen. Die Darstellung des Systems erfolgt nach der Einleitung zur Deutschen Kurzausgabe 1941 der DK. Den Schwierigkeiten und Nachteilen, die aus der Verwendung eines Allgemeinsystems für eine im Stoffkreis beschränkte, spezialisierte Dokumentationsstelle entstehen können, wird durch Hinweise auf